

Pop Süßer Protest

Wer an Katy Perry denkt, hat schnell den Geschmack von Zuckerwatte im Mund. Diese diente dem US-Popstar vor knapp sieben Jahren als Liegefläche auf dem Cover ihres Albums „Teenage Dream“, mit fünf Nummer-eins-Hits in den Billboard-Charts ein Sensationserfolg. „Teenage Dream“ zementierte Perrys Image als kalifornisches Girl mit Colgate-Lächeln, das doppeldeutig zwinkert und, PR-mäßig klug, im pruden Amerika mit sexueller Provokation nicht geizt („I Kissed a Girl“). Das reicht der 32-Jährigen nun nicht mehr. Auf ihrem vierten Album **Witness** übt sie sich in Gesellschaftskritik. Sie selbst nennt das „purposeful pop“, entschlossene, politische Popmusik. Die Idee ist nicht neu, in Perrys Umsetzung aber bemerkenswert: Oberflächlich klingen ihre von weichen Synthies getragenen Songs immer noch zuckersüß, doch die Texte sind mal bitter, mal sauer. Die Clinton-Unterstützerin besingt jetzt Filterblasen oder Fake News. Und den weißen Vorstadtzaun, vor dem Perry auf ihrem Debüt noch ironiefrei posierte, hat sie zu einem Sinnbild für das dumpfe Amerika erklärt. Perry hat den Protest in Zuckerwatte gepackt; vielleicht ein Weg, ihren jungen Fans Politik schmackhafter zu machen. skr



UNIVERSAL MUSIC



CLAY ENOS / WARNER BROS.

Gadot als Wonder Woman

Kino Prügel und Romantik

Männer brauche man zwar zur Fortpflanzung, sagt die Titelheldin des Films **Wonder Woman**, aber zum Vergnügen würden sie kaum beitragen. Man kann nicht sagen, dass Wonder Woman mit Männern gar keinen Spaß hat. Aber sie hat ihn meist in ähnlicher Weise wie Obelix mit den Römern Spaß hat. Dank ihrer Superkräfte kämpft sie ganze Heerschaaren nieder,

ständig fliegen irgendwelche Kerle durchs Bild – ein Vergnügen, für Männer wie für Frauen, einer der besten Blockbuster der letzten Zeit. Die Regisseurin Patty Jenkins hat nach der Comicvorlage eine charmante Filmversion geschaffen, die von der Idee getragen ist, dass auf jede Prügelei mindestens zwei ruhige, ja romantische Szenen kommen müssen. Die israelische Schauspielerinnen Gal Gadot ist eine großartige Besetzung für die Rolle der

Amazone, die auf einer entlegenen Insel aufwächst und in die Gräueltaten des Ersten Weltkriegs katapultiert wird. Gadot kann Liebreiz und Brachialgewalt in einer Bewegung vereinen, sie kann entwaffnend naiv wirken und im nächsten Moment vor Selbstbewusstsein strotzen. Noch nie hat ein Film einer Regisseurin in den USA am ersten Wochenende mehr Geld eingespielt als „Wonder Woman“. Ein Frauenwunder aus Hollywood. lob